



Zum Thema Lehr-/Erlebnispfade bieten wir Ihnen an:

- A Kurz-Info
- B Kriterienkatalog
- C Pfad-Beispiele
- D Stations-Beispiele – einfach gut!

A Kurz-Info

Die Bayerische Staatsforstverwaltung, Gemeinden und Waldbesitzer haben in vielen bayerischen Wäldern Wald- und Naturlehrpfade errichtet (insgesamt ca. 200). Bei einem Rundgang kann der Waldbesucher die Lebensgemeinschaft Wald kennen lernen und auf Informationstafeln oder in Faltblättern Wissenswertes über die vielfältigen Funktionen unserer Wälder, die Aufgaben der Förster und die Geschichte des jeweiligen Waldgebietes erfahren.

Ungefähr seit 1992 werden Lehrpfade meist als Erlebnispfade geplant und auch so benannt. Dabei soll der Besucher Informationen bekommen, aber auch „selbst aktiv werden“ und für die „in Szene gesetzten“ Objekte und Themen durch „persönliches Erleben“ sensibilisiert werden.

Dabei ist es besonders wichtig, den Waldbesucher durch ein geeignetes „Leitsystem“ (Frage-Antwort-Klapptafeln, Faltblatt, Animationstafel, o. ä.) direkt anzusprechen und zum Mitdenken anzuregen.

Falls Sie an der Planung oder Aktualisierung eines Lehr- bzw. Erlebnispfades interessiert oder beteiligt sind, finden Sie im nachfolgenden **B Kriterienkatalog** Hinweise zu wichtigen Fragen, die Sie zu Beginn Ihres Projektes klären sollten.

Anschließend stellen wir Ihnen unter **C Pfad-Beispiele** vor, um einen Überblick über die unterschiedlichen Leitsysteme von Lehr- und Erlebnispfaden zu geben.

Unter **D Stations-Beispiele – einfach gut!** werden Ihnen dann ausgewählte und erprobte Ausstattungsmöglichkeiten für Pfadstationen vorgestellt.

Diese Elemente müssen natürlich möglichst landschaftsgerecht und themenbezogen in den Erlebnispfad einbezogen werden.



B Kriterienkatalog

1. Ziel/Zielgruppe

Der bunte Strauß an Zielen, den wir Ihnen im Kapitel **Ziele** vorgestellt haben – gilt auch für Lehr-/Erlebnispfade. Dennoch sollten Sie sich, bevor Sie mit der Projektierung und Gestaltung eines Pfades beginnen, überlegen, welche Ziele sie damit verfolgen.

Berücksichtigen Sie dabei das Einzugsgebiet des geplanten Standortes und die Möglichkeiten, die der von Ihnen ins Auge gefasste Wald bietet. Fragen Sie sich am Anfang Ihres Projektes:

- Was kann uns der Wald hier erzählen?
- Wie ist der Wald entstanden?
- Welcher Personenkreis besucht hauptsächlich das Waldgebiet?
- Welche Zielgruppe wollen Sie mit dem Pfad ansprechen?
- Wie wollen Sie die Zielgruppe ansprechen?

2. Kooperationspartner

Ein gelungener Lehrpfad kostet Zeit und Geld. Überlegen Sie sich daher zu Beginn Ihrer Planung, wer Sie bei diesem Vorhaben unterstützen kann, z. B.

- Vereine (Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Bund Naturschutz, Landesbund für Vogelschutz u. a.)
- örtliche Kommune
- Träger örtlicher, sozialer Einrichtungen (z. B. Jugendherbergen, Schulen, Behindertenheime)
- Mäzene (Lionsclub, Rotary Club, Stiftungen u. a.)

3. Standort

Wählen Sie den Standort so, dass

- er möglichst vielen Leuten zugute kommt:
 - stadtnahe Waldungen (sie haben die meisten Besucher)
 - Nähe zu Schulen, Alters- und Behinderten-Heimen
 - Kur- bzw. Fremdenverkehrsorte
 - gute Erreichbarkeit des Ausgangspunktes mit öffentlichen Verkehrsmitteln
- das ausgewählte Waldgebiet landschaftlich attraktiv bzw. für die Gegend typisch ist:
 - abwechslungsreiche Waldbilder
 - Waldrand
 - Aussichtspunkte
 - Natur- oder Kulturdenkmale
 - natürliche Besonderheiten (Felsen, Moorflächen, Bäche)



4. Weggestaltung

4.1 Wegführung

Bewährt hat sich:

- Rundweg (Rückführung an den Ausgangspunkt für Besucher mit PKW oder Fahrrad)
- Abkürzungsmöglichkeit für Schlechtwetter, Zeitmangel
- Einbeziehung alter Wege wo möglich (preiswert, keine neue Zerschneidung der Landschaft)
- Bau neuer Wege wo nötig (gezieltes Heranführen an sehenswerte Objekte, wenig Störung durch forstlichen Verkehr)
- Vermeidung stärker befahrener Straßen

4.2 Wegzustand

- schmale, kurvenreiche, Erdwege werden bevorzugt
- kurze Wildnisstrecken (z. B. Trittsteine, Steg durch Feuchtgebiete) bereichern den Weg (ggf. Umgehungsstrecken für Kinderwagen, Rollstühle)
- Geländer an Steilstellen
- regelmäßige Instandhaltung

4.3 Weglänge

Die Empfehlungen hierfür gehen relativ weit auseinander. Mit einer Streckenlänge von zwei bis drei Kilometern wurden bei Befragungen sehr positive Reaktionen der Besucher erzielt. Weniger die Wegstrecke als vielmehr der Zeitbedarf für den Pfadbenutzer ist zu beachten. Das Gros der Waldbesucher hält sich ein bis zwei Stunden im Wald auf. Dies sollte bei der Pfad-Gestaltung Berücksichtigung finden.

4.4 Markierung

Großformatige Orientierungstafeln (auffällig und Informationen präzise vermittelnd) am Wegbeginn und ggf. bei weiteren Einstiegsmöglichkeiten mit Angabe über:

- Standort
- Lehrpfad (Name, Verlauf, Beobachtungspunkte, Weglänge, Gehzeit)
- Umgebung
- markante Stellen (Sitz- und Rastplätze, Schutzhütte, Aussichtspunkt, historische Funde)

Wegverlauf deutlich kennzeichnen:

- einfache, eindeutige und gut sichtbare Markierung
- gleiches Material, Farbe, Größe, Höhe auf der gesamten Strecke
- unverwechselbar zu anderen örtlichen Wegen (Absprache mit Wandervereinen)
- Symbole (Pflanze, Blatt, Blüte, Tier)
- an allen Kreuzungen und kurz danach (Kontrolle, ob richtiger Weg)
- dauerhaft, widerstandsfähig, diebstahlsicher
- ständige Instandhaltung
- Augenhöhe



4.5 Belehrende Einrichtungen

Themen

Bei der Auswahl des oder der behandelten Themen ist die Objektbezogenheit oberstes Gebot. Die Beobachtung am Objekt sollte den Zeitaufwand übertreffen, der zum Lesen der Tafeln erforderlich ist.

Beachten Sie dabei:

- Weg nahe an das Objekt heranzuführen
- Tafel unmissverständlich zuordnen
- für die Gegend typische oder nur hier anzutreffende Objekte vorstellen
- Wesentliches und Charakteristisches des Objektes hervorheben
- ähnliche Themen möglichst nahe beieinander behandeln
- Bemerkenswertes, aber oft Übersehenes, beschreiben

Besuchervünsche

Lehrpfade sollen ein möglichst breites Spektrum der Waldbesucher ansprechen. Denken Sie stets daran, dass die Waldbesucher überwiegend keine Fachleute sind. Deshalb: Themen auswählen, die

- breite Bevölkerungskreise interessieren
- Erwachsene und Kinder ansprechen (Familienausflug)
- ohne Vorwissen verständlich sind
- Besucher persönlich betreffen

Informationsdichte

Informationen sollten so dosiert werden, dass der Pfadbenutzer stets neugierig bleibt. Kurze einfühlsame Texte, eine Frage mit Auflösung an der nächsten Station und die Vermeidung zu hoher Informationsdichten (Mindestabstand i. d. R. 100 m von Station zu Station) sind hier zu nennen. Informationspunkte mit Laufstrecken abwechseln lassen.

Tafelgestaltung

Soweit Tafeln zum Einsatz kommen, sollten sie die Aufmerksamkeit des Besuchers wecken. z. B. durch

- prägnante Überschrift
- kurzen, treffenden und allgemein verständlichen Text
- gute Text- und Bildgestaltung
- Veranschaulichungen mit Fotos und Skizzen (ein Bild sagt mehr als 1 000 Worte)
- „Würzen“ mit Humor und Heiterkeit
- den Leser zur Eigeninitiative ermuntern (z. B. zum Gebrauch seiner Sinne).

Das Schreiben des Textes verlangt neben dem tief gehenden Verständnis des Fachgebietes auch die Fähigkeit, Sachverhalte dem Besucher verständlich mitzuteilen. Vermeiden Sie Betriebsblindheit und überprüfen Sie mit Laien, ob die Texte verständlich sind.



Material

Informationstafeln im Wald sollten möglichst ganz aus Holz oder zumindest weitgehend (z. B. Tragkonstruktion) aus diesem wohl landschaftsgerechtesten Rohstoff gefertigt werden.

Holztafeln haben sich im Nationalpark Bayerischer Wald am besten bewährt. Sie sind kaum anfällig gegen Vandalismus, können durch Rausschleifen und neues Einfräsen nachträglich geändert werden, haben eine Haltbarkeit bei Überdachung von ca. 15 Jahren und passen sich im Wald gut an. Durch die mittlerweile hohe Qualität der Fräsmaschinen können selbst relativ feine Zeichnungen ins Lindenholz gefräst werden. Holzschilder sollten senkrecht, überdacht und höher als die Schneelage aufgestellt werden. Nur dann können sie auch im Winter im Gelände belassen werden. Kleine, bebilderte Klappschilder sollten schräg und niedrig aufgestellt werden, um eine bessere Lesbarkeit auch für Kinder zu gewährleisten, mit dem Nachteil, dass diese Tafeln im Winter hereingeholt werden müssen.

Nach einem Bläueschutzanstrich (Sadolin) erhalten die Zeichnungen auf den Schildern einen Lasuranstrich in unterschiedlichen Tönungen, von „Eiche hell“ bis „Teak“. Auf bunte Farben wird weitestgehend verzichtet.

Zur Erklärung einzelner Geräte wurden auf dem Naturerlebnispfad im Nationalpark Bayerischer Wald 6 mm Sicherheitsglasplatten mit grünem, von unten aufgedrucktem Siebdruck verwendet. Die 21 cm breiten und 55 cm hohen Platten sind in schräg abgesägte Baumstämme mit einem Durchmesser von ca. 58 cm eingelassen. Unter den Glasplatten bleibt 3 cm Platz zur Luftzirkulation. Bis jetzt trat kein Verlust durch Glasbruch auf, obwohl die 80 cm aus dem Boden schauenden Baumstümpfe häufig auch beklettert werden. Die sich der Landschaft gut anpassenden Schilder können von Kindern, wie auch Erwachsenen bequem gelesen werden. Beim Aufstellen muss darauf geachtet werden, dass die Lichtspiegelungen auf den Glasplatten möglichst gering sind. Informationsträger mit viel Schrift kamen nicht zum Einsatz. Für Erklärungen bieten Begleithefte Platz.

Nachfolgend wird eine Auswahl verschiedener Tafelmaterialien mit ihren Vor- und Nachteilen tabellarisch dargestellt:

Material	Vorteile	Nachteile
Holz	<ul style="list-style-type: none"> – umweltfreundlicher Rohstoff – haltbar und unempfindlich – veränderbar 	<ul style="list-style-type: none"> – relativ teuer – leicht zu zerkratzen (Schnitzereien) – witterungsempfindlich – Unikate
Sicherheitsglas (Siebdruck)	<ul style="list-style-type: none"> – lange Haltbarkeit – gut mit Holzträger kombinierbar – recyclingfähig 	<ul style="list-style-type: none"> – Spiegeleffekte
Plexiglas (Karton, von 2 Seiten eingeschweißt)	<ul style="list-style-type: none"> – günstig – rasch und einfach reproduzierbar 	<ul style="list-style-type: none"> – anfällig gegen Beschädigung und Witterungsextreme – nur mäßig lichteicht
Einlamierte Originale	<ul style="list-style-type: none"> – extrem günstig – schnelle Umsetzbarkeit – Kombination von Text, Fotos und Zeichnungen problemlos 	<ul style="list-style-type: none"> – geringe Haltbarkeit – Unattraktives Aussehen



Material	Vorteile	Nachteile
Kunststoffe (bedruckt, Siebdruck)	<ul style="list-style-type: none"> – Siebdruck mit guter Lichteichtheit – viele Anbieter 	<ul style="list-style-type: none"> – anfällig gegen Beschädigung – schlechte Ökobilanz – geringe Haltbarkeit
Stahl- oder Aluminiumblechtafeln (bedruckt, eloxiert oder geätzt)	<ul style="list-style-type: none"> – günstig – lange Haltbarkeit 	<ul style="list-style-type: none"> – leicht zu zerkratzen – schlechte Ökobilanz
scotch-print-Verfahren (Foto-Klebefolien auf beliebiger Trägerplatte)	<ul style="list-style-type: none"> – sehr gutes PreisLeistungsverhältnis – gute Lichteichtheit und Reproduzierbarkeit 	<ul style="list-style-type: none"> – leicht zu zerkratzen – wenig Anbieter
Emaille	<ul style="list-style-type: none"> – sehr schön und ansprechend – sehr lange haltbar, witterungsunempfindlich 	<ul style="list-style-type: none"> – relativ teure Originale – empfindlich gegen Beschädigung und Diebstahl
cera-print-Verfahren (Glaskeramik)	<ul style="list-style-type: none"> – sehr schön und ansprechend – extrem haltbar und wenig anfällig 	<ul style="list-style-type: none"> – sehr teuer – Diebstahlgefahr

Die Material- und Produktionskosten schwanken regional von Anbieter zu Anbieter sehr stark. Es wird daher geraten Kostenvergleiche anzustellen.

Neben den Materialkosten ist grundsätzlich die Beteiligung einer Grafik-Fachkraft empfehlenswert.

Hier entstehen Kosten für Satz-, Layout- und Design-Arbeiten, sowie für Nutzungsrechte. Die Höhe dieser Kosten hängt stark von Größe, Umfang und Art der Illustrationen ab, sie werden in der Regel nach Stundensätzen (40,- bis 80,- EUR pro Grafikerstunde) berechnet. Es empfiehlt sich detaillierte Wünsche und Vorgaben zu machen um den Zeitaufwand für Korrekturen und nachträgliche Änderungen so gering wie möglich zu halten!

Einheitliches Erscheinungsbild

Form, Farbe und Materialien aller zum Lehrpfad gehörenden Teile (Übersichtstafeln, Stationen bis hin zum Begleitheft) sollen einheitlich gestaltet sein. Dies ermöglicht einen hohen, unbewussten Wiedererkennungseffekt beim Besucher.

5. Sponsoring

Gerade in Zeiten knapper Kassen sollte überlegt werden, ob nicht die Finanzierung auf dem Wege des Ökosponsorings erleichtert werden kann. Grundsätzlich ist dies eine gute Methode, andernfalls nicht realisierbare, anspruchsvollere Lösungen in die Tat umsetzen zu können. Der Sponsor erhält Gelegenheit, eine von vielen Personen besuchte Einrichtung zu unterstützen und darauf z. B. bei der Eröffnung des Pfades hinzuweisen.

Von Sponsoring absehen sollten Sie, wenn

- es mit fachlicher Einmischung verbunden ist
- der Pfad (z. B. durch großformatiges Darstellen des Firmenlogos) zum Werbemedium degradiert würde

Sprechen Sie gezielt an:

- örtliche Unternehmen (z. B. Banken und Sparkassen, Holz verarbeitende Betriebe)
- Gemeinden
- Vereine

6. Unterhalt

Oft wird bei der Planung vergessen, dass zu einem Lehrpfad auch sein regelmäßiger Unterhalt gehört. Umfragen belegen, dass schlecht unterhaltene Lehrpfade von den Waldbesuchern nicht angenommen werden. Zudem sind sie eine denkbar schlechte Visitenkarte für den Verantwortlichen.

Regelmäßige Kontrolle und Ersatz beschädigter oder unbrauchbar gewordener Einrichtungen sind unabdingbar. Es empfiehlt sich, Lehrpfade nur einzurichten, wenn ihr Unterhalt (z. B. durch die örtliche Gemeinde) zuvor geregelt und damit gesichert ist.

7. Literatur

EBERS, S. u. LAUX, L. u. KOCHANÉK, H.-M.; Vom Lehrpfad zum Erlebnispfad – Handbuch für Naturerlebnispfade, NHZ-Verlag, Wetzlar 1998



C Pfadbeispiele

1. Nummernpfad

*Beispiel: **Walderlebnispfad Geländer**
Forstamt Eichstätt*

Der Pfad führt an zehn Stationen vorbei, deren Standort jeweils aufgrund vorhandener Besonderheiten des Waldes (z. B. alte Buche, naturnaher Waldrand, Doline) oder wichtiger forstlicher Demonstrationsobjekte (z. B. Buchen-Vorbaugruppe, Zaun gegen Wildverbiss) ausgewählt wurde. An einzelnen Stationen wurden zusätzliche Erlebniseinrichtungen (z. B. Baumtelefon, Tastboxen) aufgebaut.

An den Stationen selbst befinden sich keine Tafeln mit Besucherinformationen, sondern lediglich fortlaufend nummerierte Kalkfelsen (alternativ auch Holzpfähle mit Nummerntafeln möglich). Nur am Start-/Zielpunkt des Pfades informiert eine größere Holztafel über notwendige Hinweise (Weglänge, Dauer, Tauglichkeit für Kinderwagen/Rollstuhl, Pfadverlauf, Faltblatt).

Hier kann auch ein Faltblatt (zu beziehen am Forstamt Eichstätt, Tel. 08421 6007840) mitgenommen werden, das für jede Nummer (= Station) die erforderlichen Anweisungen enthält. Dies sind Anleitungen zu Aktivitäten (z. B. Gebrauchsanleitung für das Baumtelefon), Fragen (z. B. zum Alter eines dicken Baumes; Auflösung am Ende des Faltblattes) oder objektbezogene Fakten bzw. Hintergrundinformationen.

*Beispiel: **Selbstgeführte Wanderung zum Lusen**
Nationalpark Bayerischer Wald*

Nachdem in den Jahren 1995 bis 1997 umfangreiche Waldteile in den Hochlagen des Bayerischen Waldes vor allem im Gebiet rund um den Lusen abgestorben sind, war es das Ziel, auf die Ursachen des „Waldsterbens“ hinzuweisen, vor allem aber auf die allenthalben feststellbare Verjüngung bzw. Erneuerung des Waldes.

Die Besucher werden mit einer Orientierungs- und Informationstafel auf das Angebot aufmerksam gemacht. In die Info-Tafel ist ein Kästchen integriert, aus dem ein – kostenloser – Begleittext entnommen werden kann. Im Gelände sind 6 Stellen durch auffällige Pfähle gekennzeichnet, die mit Nummern versehen sind. Im Begleittext sind die entsprechenden Informationen zu den jeweiligen Info-Punkten nachzulesen.

Das Faltblatt mit dem Titel: „Alte Bergfichtenwälder am Ende?“ ist auch im Informationszentrum des Nationalparks erhältlich.

Diese Methode hat einerseits den Vorteil, dass der Info-Text mit nach Hause genommen werden kann, andererseits kann er jährlich den neuen Gegebenheiten angepasst werden.



2. Dialogpfad

*Beispiel: **Paterzeller Eibenpfad**
Forstamt Landsberg/Lech*

Entlang eines naturbelassenen Pfades (ca. 1 m breiter Rindenmulchweg) erfährt der Besucher an zehn Stationen auf Klapptafeln Wissenswertes über die Eibe und den Paterzeller Eibenwald. Die Oberseite der Klapptafel enthält dabei jeweils eine Frage; die dazugehörige Antwort kann nach dem Hochklappen auf der Unterseite abgelesen werden.

Ein Faltblatt (Auszüge s. Anlage 1) bietet zu einigen der zehn Stationen vertiefende Informationen an.

Zwei große Informationstafeln (60 x 120 cm) wurden nur an den beiden Start-/Zielpunkten des Lehrpfades aufgestellt. Sie informieren über grundsätzliche Hinweise wie Weglänge, Begangsdauer und Wegverlauf. Hier befinden sich auch Besucherparkplätze und Entnahmebehälter für das Begleit-Faltblatt.

3. Interaktionspfad

*Beispiel: **Naturerlebnispfad**
Nationalpark Bayerischer Wald*

„Natur begreifen mit allen Sinnen“, dazu lädt der ca. 2 km lange Naturerlebnispfad im Waldspielgelände bei Spiegelau im Nationalpark Bayerischer Wald ein. Auf seinen neun Stationen wird der Lebensraum Wald auf sehr vielfältige, ungewöhnliche Weise näher gebracht. Man kann den Waldklängen lauschen, mit Naturmaterialien musizieren, Pflanzen ertasten und riechen, Wurzeln in den Himmel wachsen sehen, sich im Baum-pavillon ausruhen oder sich in dem, im kühlen Aufichtenwald gelegenen, Märchenkobel Geschichten erzählen.

Bei der Station „Tieren auf der Spur“ geht es darum, sich mit Tieren im Balancieren, Kriechen, Klettern und im Weitsprung zu messen und herauszufinden, von welchem Tieren die Spuren an Zapfen und Pflanzen stammen.

Der 2 m hohe „Laubberg“ regt zu der Frage an, wo im Wald eigentlich das herabfallende Laub bleibt. Ein großes „Spinnennetz“ demonstriert die vielfältige Vernetztheit des Ökosystems Wald.

Dass alles, was die Natur hervorbringt, egal ob Hirsch oder Borkenkäfer, Pilz oder Tanne, Jungwuchs oder Totholz, in einem Nationalpark gleichberechtigt seine Daseinsfunktion hat, verdeutlicht die letzte Station „Nationalpark-Einsichten“. Da der Nationalpark-Grundsatz „Natur Natur sein lassen“ immer seine Gültigkeit behalten wird, endet der Pfad mit diesem in Stein gemeißelten Satz.



Weitere Einzelheiten zu dem Pfad sind dem anschließenden Kapitel „Stations-Beispiele – einfach gut“ zu entnehmen.

Das kostenlose Faltblatt, die Begleithefte für Kinder, Erwachsene oder Gruppenleiter (je Heft 2,50 DM) und das Buch „Vom Lehrpfad zum Erlebnispfad – Handbuch für Naturerlebnispfade“ in dem der Pfad ausführlich beschrieben ist, sind im Nationalparkladen in 94556 Neuschönau erhältlich.

*Beispiel: **Walderlebnispfad Grünwald**
Forstamt München, Walderlebniszentrum*

An jeder der zehn Pfad-Stationen soll der Waldbesucher durch grafisch attraktiv gestaltete „**Animationstafeln**“ zu eigenen Aktivitäten angeregt werden. Neben der Grafik und einem passenden Gedicht oder Zitat enthält die Tafel dazu eine kurze „**Gebrauchsanweisung**“ (z. B. zur Betätigung des Baumtelefons, zur Ermittlung des Alters einer alten Eiche, zur Schätzung des Holzvorrates einer Fichte oder zur Totholzuntersuchung).

Auf der Tafel werden bewusst nur sehr kurze Informationstexte angeboten. Wer mehr wissen will, kann am Beginn des Pfades ein „**Hintergrund-Faltblatt**“ mitnehmen (zu beziehen am Walderlebniszentrum Grünwald 089 6492099).

Auf dem Walderlebnispfad begegnen dem Besucher auch zehn Baumartenrätsel (Altbaum, Baumscheibe und ein gehobeltes Brett). Über eine Klapptafel wird jeweils die Frage „**Wer bin ich?**“ gestellt, und unter der Klappe steht dann der Baumartenname (Zusatzinformationen im Faltblatt). Der Erlebnispfad führt zum Abschluss an einem Schwarzwildgehege mit Fütterungsstadel (Zuschauen bei der Fütterung auf Anfrage) vorbei.

4. Waldfragespiel

*Beispiel: **Waldfragespiel**
Forstamt Sauerlach*

Entlang eines markierten Pfades trifft der Besucher auf 24 Pfosten mit Nummerntafeln. Auf einem Fragebogen (vom begleitenden Förster ausgeteilt bzw. vom führenden Lehrer vorher besorgt) werden objektbezogene Fragen gestellt. Der Lehrer erhält ein Lösungsblatt für die abschließende Auflösung im Wald oder im Klassenzimmer. Fragebogen und Lösungsblatt sind am Forstamt Sauerlach (Tel. 08104 9016) zu beziehen.



5. Erlebnispfad mit besinnlichen Texten

*Beispiel: **Seelensteig**
Nationalpark Bayerischer Wald*

Die Erkenntnis, dass Menschen oft mehr über die Emotionen gesteuert werden als über den Verstand, führte zur Anlage von Erlebnispfaden.

Die Möglichkeit zum Erleben urtümlicher Natur ist ein wesentliches Motiv, weswegen Urlauber die Region Bayerischer Wald aufsuchen. Wald-Wildnis ist jedoch nicht ohne weiteres erlebbar.

Ein besonders eindrucksvoll entwickeltes urwaldartiges Gebiet, geprägt durch Windwürfe, durch Lichtungen, die vom Borkenkäfer verursacht wurden, durch zum Teil mächtige Einzelbäume und von einem kleinen Bach durchflossen, wurde 1996 durch einen 1,3 km langen Holz-Steg erschlossen.

Der Besucher kann auf diesem Rundweg in die Wald-Wildnis eintauchen und erlebt die natürliche Vielfalt und den Strukturreichtum eines vom Menschen aus der Nutzung entlassenen Waldes.

Kurze, besinnliche Texte auf Holztafeln laden dazu ein, über unseren Umgang mit der Natur nachzudenken.

Im weiteren Verlauf des Rundweges werden noch einige weitere Texte angebracht, von Hl. Bernhard von Clairvaux bis Berthold Brecht. Als Begleitmaterial zum Seelensteig gibt es ein kostenloses Faltblatt (Auszüge s. Anlage 2), in dem die Texte entlang des Weges abgedruckt sind. Es ist am Anfang des Pfades und im Nationalparkzentrum erhältlich.

Der Seelensteig eignet sich für Einzelwanderer und Kleingruppen.

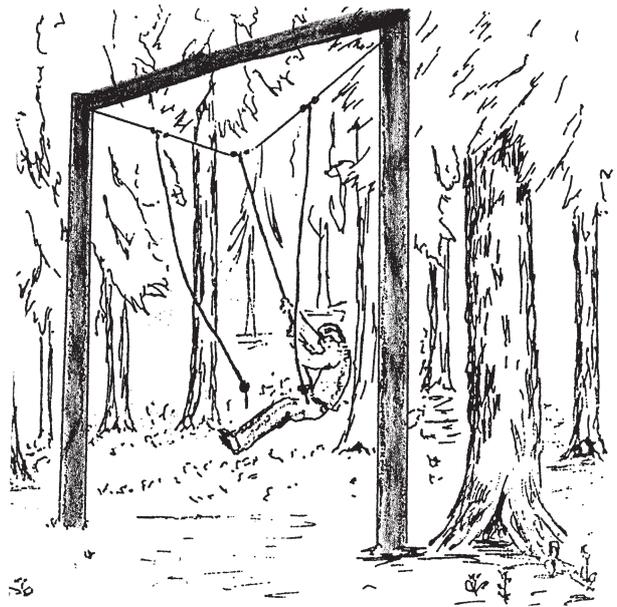


D Stations-Beispiele – einfach gut

Alle im folgenden beschriebenen Beispiele können auf dem Naturerlebnispfad im Nationalpark Bayerischer Wald besucht werden.

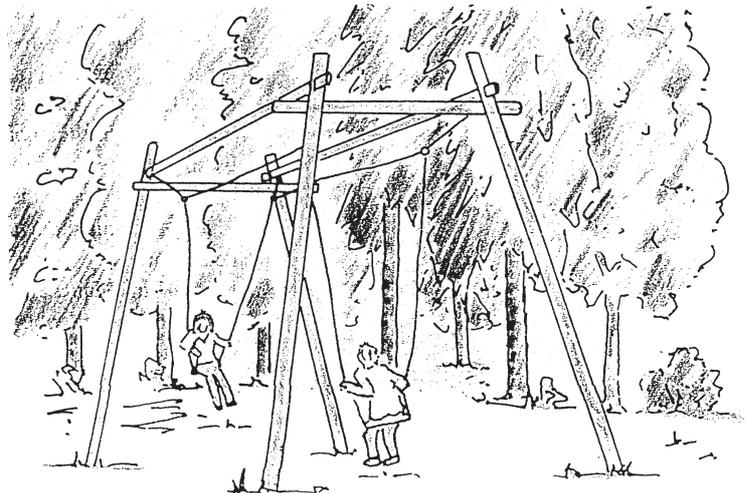
1. Schwingseile

Einen schwingvollen Einstieg ermöglichen die Schwingseile. Zwei Holzmasten sind in 4 m Höhe waagrecht mit einem Holzbalken verbunden. Dazwischen ist ein Stahlseil gespannt. Am Stahlseil hängen im Abstand von 1,50 m zwei Hanfseile mit einem Pendelsitz, an denen frei geschwungen werden kann. Durch Herablaufen von einem kleinen Erdhügel besteht die Möglichkeit, sich selber Schwung zu geben. Werden zwei Seile gleichzeitig benutzt, beeinflussen sich die Spieler gegenseitig über die Schwingungen des Stahlseils, und es macht Spaß, derart hin- und herbewegt zu werden, wobei die Schwingenden gut aufeinander achten müssen, da Zusammenstöße nicht ausgeschlossen sind.



2. Partnerschaukel

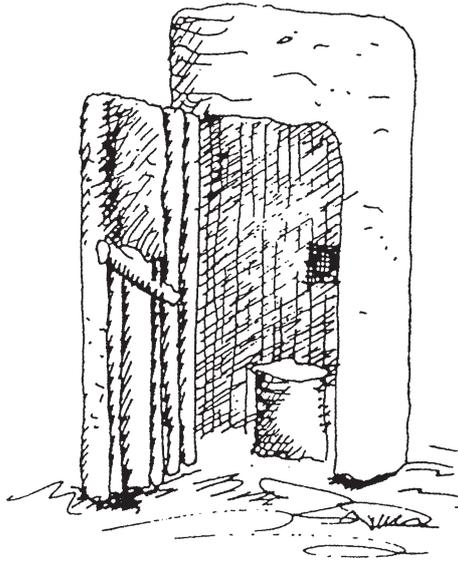
Zwei Schaukeln, die einander gegenüber hängen, sind über Seile miteinander verbunden. Der Schwung einer Schaukel überträgt sich auf die andere und deren Schwung wirkt wieder auf die erste zurück. So ist es möglich, durch den eigenen Schaukelimpuls den gegenüberliegenden Partner ohne dessen Zutun in Bewegung zu versetzen. So können auch behinderte Menschen am Schaukelerlebnis teilhaben. Nur durch einen aufeinander abgestimmten Wechselrhythmus ist es möglich, einen maximalen Schaukelausschlag zu erzielen. Geben und Nehmen und im Wechsel aufeinander Eingehen führen hier zu kommunikativen Erfahrungen. Der Versuch, den anderen zu übertrumpfen oder den Rhythmus zu ändern, bringt das System aus dem Gleichgewicht und bremst beide aus.





3. Klangbäume

Im Dunkeln des Bauminneren, von drei aus Rinde erbauten hohlen Bäumen können Sie die Besucher auf die Welt der Naturklänge einstimmen. Im ersten der drei Bäume ist das laute, deutliche Plätschern eines Baches zu hören. Dazu wurde ein Plastikrohr mit einem Durchmesser von 10 cm zum ca. 30 m entfernten Bach verlegt. Im Inneren des zweiten Baumes besteht die Möglichkeit, sich ganz im Sinne Hermann Hesses: „*Der Wald legt das Lauschen nahe ...*“, auf das Rauschen des Windes und das Hintergrundraunen des Waldes zu konzentrieren. Ein Stahltrichter mit verstärkt diese sonst kaum scheinbar. Auch der Mensch ge- der Besucher im dritten Stimmen überrascht. Ein baum unterirdisch zu einem derweg. Dort endet es ver- hohen Baumstumpf. Im men der vorbeigehenden z. B. das Rufen einer Eule. was die vorbeigehenden stumpf sprechen. Für den ist es vorerst nicht erklärbar, effekte verfremdeten Ge- Bau der Klangbäume wur- Eisengestell von der unge- säule geschraubt und das mit Rinde verkleidet. Durch riegelbaren Baumtüre entsteht Dunkelheit, in der eine Konzentration auf das Sinnesorgan Gehör nicht schwer fällt. Im Inneren enden die durch einen Maschendraht gesicherten Schall- Leitungsrohre ungefähr in der Höhe von 1 m. Erwachsenen dient ein Baumstumpf als Ho- cker.

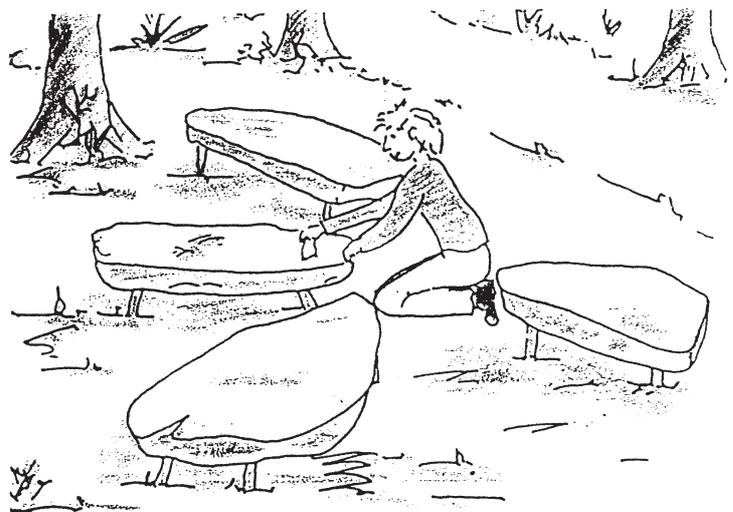


Klangbaum mit skizziertem „Innenleben“.

ca. 1,20 m Durchmesser wahrnehmbaren Gerä- hört zur Natur, somit wird Baum von menschlichen Rohr führt von dem Klang- etwa 15 m entfernten Wan- steckt in einem ca. 1,50 m Klangbaum sind die Stim- Wanderer zu hören oder Dies hängt ganz davon ab, Besucher in den Baum- Besucher im Bauminneren woher die durch Schall- räusche stammen. Beim den Fichtenstangen auf ein fähren Größe einer Litfaß- Ganze von außen und innen Schließen der nicht ver-

4. Klingende Steine

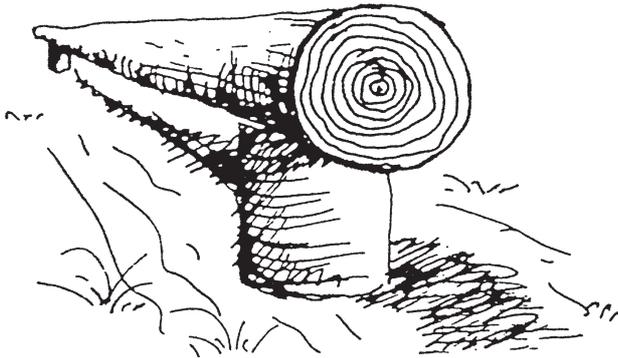
Jeder Stein hat seinen Klang, je nach Härte, Dichte und Homogenität. Die sonst toten Steine zum Klingeln zu bringen, fasziniert immer wieder auf's neue. Drei von ihrer Körnung unterschiedliche, aus der Region stammende Steine (ca. 100 x 60 x 20 cm) sind jeweils auf drei, ca. 30 cm aus dem Boden ragenden, einbetonierten Eisenstangen gelagert. Die zum Anschlagen zuerst verwendeten, jedoch schnell verschleissenden Gummi-



hämmer wurden durch Fauststeine ersetzt. Bei der Auswahl der Klangsteine sollte darauf geachtet werden, dass diese nicht von Rissen durchzogen sind, da dies die Klangqualität mindert. Der mineralische Aufbau der Steine lässt sich sehr schön durch Anschleifen und „Glänzend-Polieren“ einer Fläche von 10 x 10 cm erkennen.



5. Baumtelefon



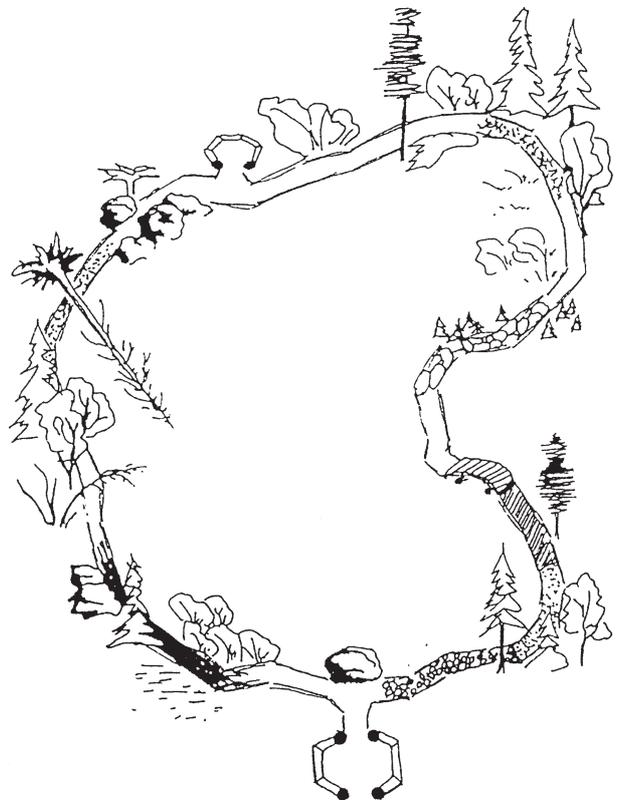
Ein mindestens 15 m langer entrindeter Stamm mit einem Durchmesser von 35 cm wird waagrecht auf zwei Trägern in 1 m Höhe gelagert. Klopf- und Kratzgeräusche, auf der einen Seite des Stammes erzeugt, sind in ihrer Lautstärke verstärkt auf der anderen Seite des Stammes hörbar.

6. Barfuß- und Tastpfad

In Granitplatten gemeißelte, farbig hervorgehobene Fußabdrücke laden im Sitzrondell am Anfang des Sinnespfades dazu ein, die Schuhe auszuziehen und den Pfad barfuß zu begehen. Hier können sich die Besucher auch paarweise zusammenfinden, um blind vom jeweiligen Partner geführt zu werden.

Der ca. 180 m lange, durch Fichtenstangen eingefasste, 1 m breite Rundweg führt durch einen lichten, artenreichen Mischwald. Besonnte und schattige Wegabschnitte wechseln sich ab. Von außen ist der Pfad größtenteils nicht einsehbar, auch vom Startpunkt aus lässt sich nur ein kurzes Wegstück erkennen.

Die Beschaffenheit der eingebrachten unterschiedlichen Bodenbeläge ist der Wegstrecke angepasst; unter Buchen sind Blätter, unter Fichten Nadeln, Rindenmulch oder Fichtenzapfen, aber auch große Rindenstücke, unter Tannen sind Tannenzweige, die beim Trocknen einen „Weihnachtsduft“ verbreiten, zu erspüren. In den sonnigen Bereichen kommen vermehrt mineralische Materialien wie große Feldsteine, Kiesel oder Granitgrus zum Einsatz. Beeresträucher wie Himbeeren, Brombeeren oder Holunder säumen die Wegstrecke; die flaumige Behaarung der Haselnuss erfreut jeden „Blinden“. Auf Holzstümpfen sitzend, lassen sich mit den Füßen die weichen Moospolster erkunden.

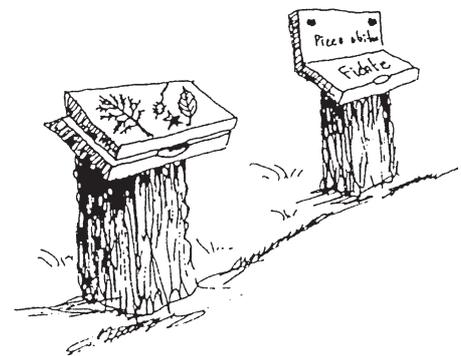




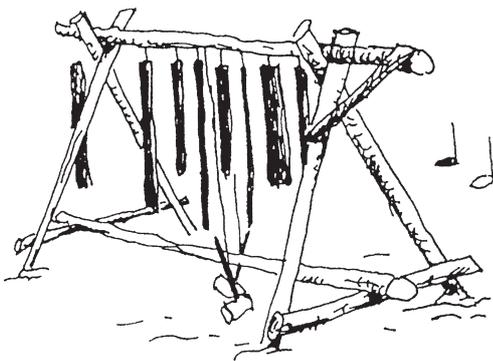
Durch Nebeneinanderpflanzen von verschiedenen Nadelbaumarten wird deren Unterschied an den Nadeln greif- und auch riechbar. Im Hintergrund der kleinen, am Wegrand gepflanzten Bäume befindet sich jeweils ein großer, alter Baum der gleichen Art. Durch das Einbringen von flechtenbewachsenen Granitfelsen oder bemoosten Totholzstämmen wirkt der Pfad noch abwechslungsreicher; auch eine große, entwurzelte Fichte muss überstiegen werden. Auf halber Strecke bietet ein weiteres Sitzrondell die Möglichkeit des Rollentausches. Die Bodenbeläge wiederholen sich nun in etwa.

Durch einen zweiten Durchgang mit geöffneten Augen können die Sinneswahrnehmungen nochmals reflektiert und vertieft werden und so zu einer ganzheitlichen Wahrnehmung der Natur führen. Ein im Kinderheft abgedrucktes Forschenspiel wartet darauf, gelöst zu werden.

Bäume und Sträucher können mit Hilfe von Klapptafeln kennen gelernt werden. Die Baumsilhouetten mit Blättern und Früchten sind auf der Oberseite eingraviert. Erst nach Aufklappen der Tafel wird der deutsche Name der Pflanze sichtbar. Für ausländische Besucher bzw. Hobby-Botaniker befindet sich im oberen Teil der Klapptafel der lateinische Name, der jedoch nur sichtbar wird, wenn der Betrachter ein wenig in die Hocke geht. Das Prinzip der Klapptafeln hat den Vorteil, dass der Pfadbesucher nur dann den Namen des Baumes erfährt, wenn er diesen wirklich wissen möchte.



7. Dendrofon



Auch Hölzer haben ihre ganz eigenen Klänge. Je nach Holzart, Länge und Dicke der verwendeten Holzstämmen ergeben diese durch Anschlagen mit einem Holzhammer ganz unterschiedliche Töne. Die Klänge der Hölzer laden zum gemeinsamen Musizieren ein.

In ein 2,50 m hohes Gestell aus Fichtenstangen wurden die Klanghölzer mit Stahlseilen hineingespant und an ins Holz geschraubte Ringe befestigt. Die ursprünglich verwendeten Fichtenstämme verfaserten durch das ständige Anschlagen nach kurzer Zeit, so dass nur noch

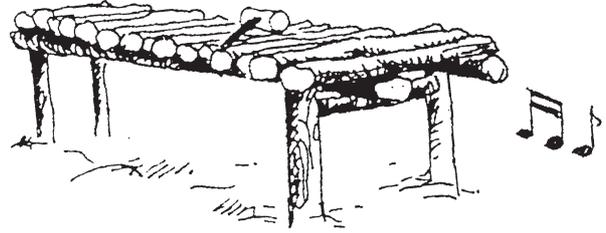
Harthölzer, z. B. Ahorn, zum Einsatz kommen. Durch Anbinden der Holzhammer an das Gerät wird einem Verlorengehen vorgebeugt.



8. Wald-Xylofon

Während sich auf dem Dendrofon hauptsächlich Rhythmen spielen lassen, ermöglicht die Anordnung der Klanghölzer gemäß einer Tonleiter beim Xylofon das Spielen ganzer Lieder.

Auf ein 70 bis 80 cm hohes, 1,50 m langes Gestell aus Buchenrundhölzern wurden die Klanghölzer aus getrockneten Buchenstämmen von 6 bis 10 cm Durchmesser in Längen von 60 bis 100 cm auf eine Unterlage aus Filzvlies gelegt und nur locker verschraubt, damit die Hölzer frei schwingen können. Das Gestell wurde an einbetonierte Eisenträger geschraubt.



Im Folgenden noch eine einfache Variante:

Aus einem Brennholzstapel werden einige Rundhölzer mit geradem Wuchs und geringem Astbesatz herausgesucht. Danach werden zwei Rundhölzer im Abstand von ca. 60 cm parallel auf dem Waldweg gelegt. Die „Tonhölzer“ ordnen wir nun nach Tonhöhe quer und eingemittet auf den parallelen Trägerhölzern an. Jedes Holz liegt frei auf, damit es gut schwingen kann. Mit ca. 60 cm langen und 5 cm dicken Schlaghölzern wird das Waldinstrument zum Klingen gebracht. Nach Beendigung des Konzerts werden selbstverständlich alle Rundhölzer wieder geordnet auf den Stapel gelegt.

9. Bäume wollen hoch hinaus

Auf Führungen stellte sich heraus, dass häufig keine Vorstellungen von Baumhöhen vorhanden sind. Nachdem die Besucher aufgefordert wurden, die Höhe eines freistehenden Baumes zu schätzen, erfahren sie beim Abschreiten der hinter dem Baum in den Boden eingelassenen Metersteine die richtige Höhe des Baumes.

Weiterhin erfahren sie durch Klapptafeln, welche Tiere und Pflanzen den Baum in den unterschiedlichen Höhen nutzen können: Der Schwarzspecht als Speisekammer mit Rossameisen (5 m), die Flechten als Unterlage (10 m), das Auerhuhn als Schlafplatz (15 m), der Habicht als Nistplatz (20 m), das Eichhörnchen als Nahrungsspeicher mit Zapfenvorrat (25 m), die Singdrossel den Baumwipfel als Singwarte (30 m) und die Fledermäuse das Umfeld als Jagdraum (35 m).

10. Die Jahresringe erzählen

Drei etwa 80 cm aus dem Boden ragende Baumstümpfe lenken die Aufmerksamkeit auf die Jahresringe von Bäumen. Glatt geschliffen, mit Borsalz gegen Pilzbefall behandelt, sind sie mit einer 0,6 cm dicken Plexiglasscheibe im Abstand von 5 cm abgedeckt. Der erste Stammquerschnitt wirkt für sich, beim zweiten sind in die Plexiglasscheiben regionale und überregionale Geschichtsdaten eingefräßt, z. B. beim Jahresring 1856 „letzter Bär im Böhmerwald geschossen“ oder beim Jahresring 1970 „Gründung des Nationalparks Bayerischer Wald“. Solche Geschichtsdaten bringen den Betrachter zum Nachdenken, was so ein Baum schon alles erlebt hat. Beim nächsten Baumstumpf wird der Besucher direkt angesprochen. Es gilt,



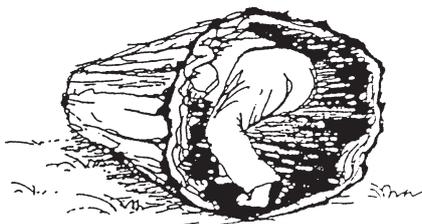
Pfeile auf den Jahresring seines eigenen Geburtsjahres, das des Vaters und der Oma zu schieben. Einerseits kann festgestellt werden, ob das eigene Geburtsjahr ein gutes Wachstumsjahr für den Baum war, andererseits wird auf sehr anschauliche Weise demonstriert, wie viele Menschengenerationen ein Baum überleben kann. Zur Erleichterung des Auffindens seines Geburtsjahresringes sind in die Plexiglasscheibe einzelne, mit Jahreszahlen beschriftete, bunt hinterlegte Jahresringe gefräßt. Dies geschieht am besten auf der Unterseite der Plexiglasscheibe, da sich sonst in den Rillen Wasser ansammelt. In den mit einem Zinkenfräser in die Plexiglasscheibe eingefräßten Rillen können die Pfeile verschoben werden.

11. Vom Zwerg zum Riesen

Dass auch die größten Bäume aus einem winzigen Samen entstammen, wissen wir, vorgeführt bringt es die Besucher jedoch immer wieder zum Erstaunen. Ein- bis 18-jährige Fichten sind in einer halbkreisförmigen Reihe angepflanzt. Durch Abzählen der Astquirle können Kinder und Jugendliche den Baum herausfinden, der genau so alt ist wie sie. Die Fichtenjungwuchsreihe beginnt mit einem in Kunstharz gegossenen Fichtensamen.



12. Tieren auf der Spur



Kriechtunnel:

Ein 1,5 m dicker, 5 m langer ausgehöhlter Baumstamm bietet beim Durchkrabbeln die Möglichkeit, sich wie ein kleines kriechendes Tier zu fühlen.

13. Tierweitsprung

Bei einer 9 m langen und 2 m breiten Sprunggrube kann sich der Besucher im Weitsprung mit heimischen Tieren messen.

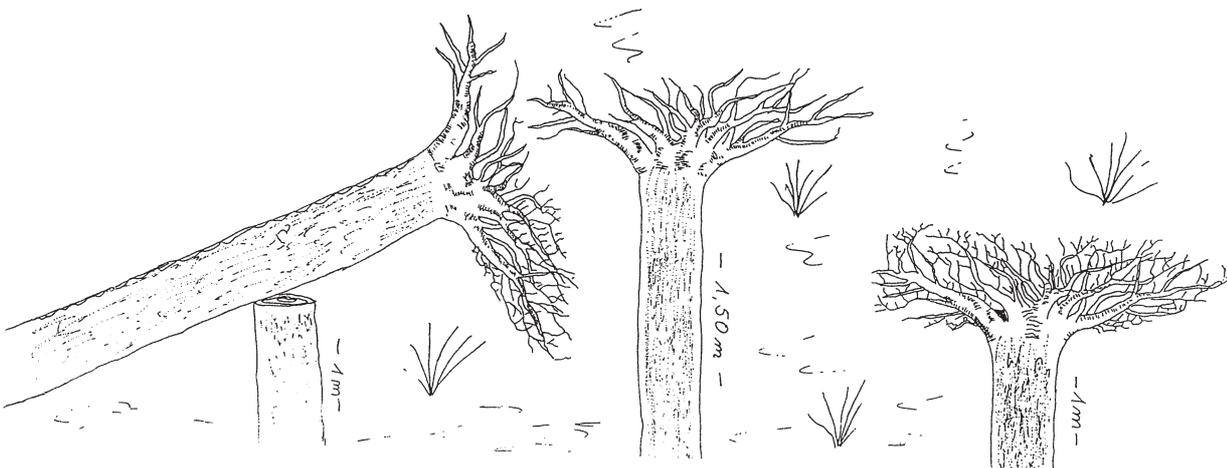
Folgende Tierbilder sind in die seitlich angebrachten Klapptafeln eingefräßt: Bei 70 cm Waldmaus, 1,5 m Baummarder, 2 m Hase, 3 m Fuchs, 4 m Eichhörnchen, 6 m Reh, 7 m Luchs und 9 m Rothirsch. Nach Aufklappen der Tierbilder sind deren Trittsiegel und Fährten ersichtlich. Mit Händen und Füßen kann nun probiert werden, sich so im Sand fortzubewegen, dass die entstehenden Spuren den Fährten der Tiere gleichen. Die anderen Pfadbesucher müssen nun das zur Spur gehörende Tier erraten.



Weitsprung

14. Wurzelteller

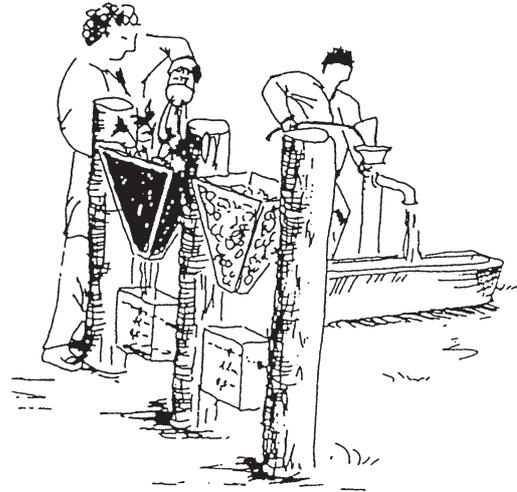
Eine natürliche Klettermöglichkeit bieten zwei umgefallene Bäume mit ihren Wurzeltellern. Zwei weitere Wurzelteller ragen senkrecht aus dem Boden heraus. Diese Station wird von Kindern wie von Eltern sehr gerne angenommen.





15. Bodentrichter

Mit einer Brunnenpumpe wird Wasser in einen mit Schlamm gefüllten Steintrog gepumpt. Zwei Liter dieses trüben Wassers werden mit einem Messbecher in einen Plexiglastrichter (Oberkante 40 x 40 cm), der mit Steinen gefüllt ist, gegossen. Ohne viel Verlust läuft das trübe Wasser schnell in das darunter befindliche Auffangbecken. Bei Wiederholung des Versuchs mit einem Trichter voll reich bepflanztem Waldboden tropft nach längerer Wartezeit klares Wasser in das Auffangbecken.



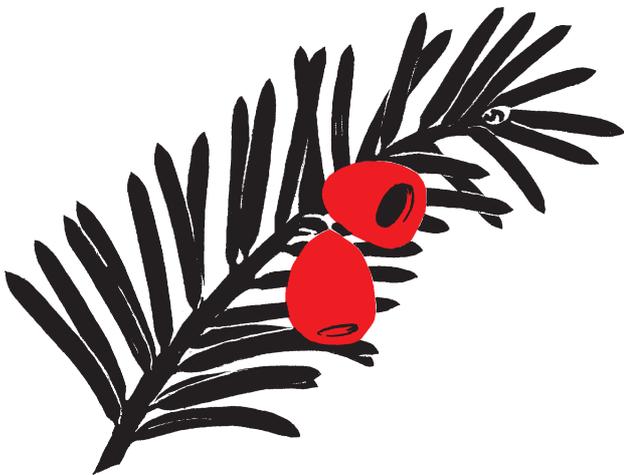




Anlage 1 zu Lehr-/Erlebnispfade

Paterzeller Eibenpfad
– Faltblattauszüge –

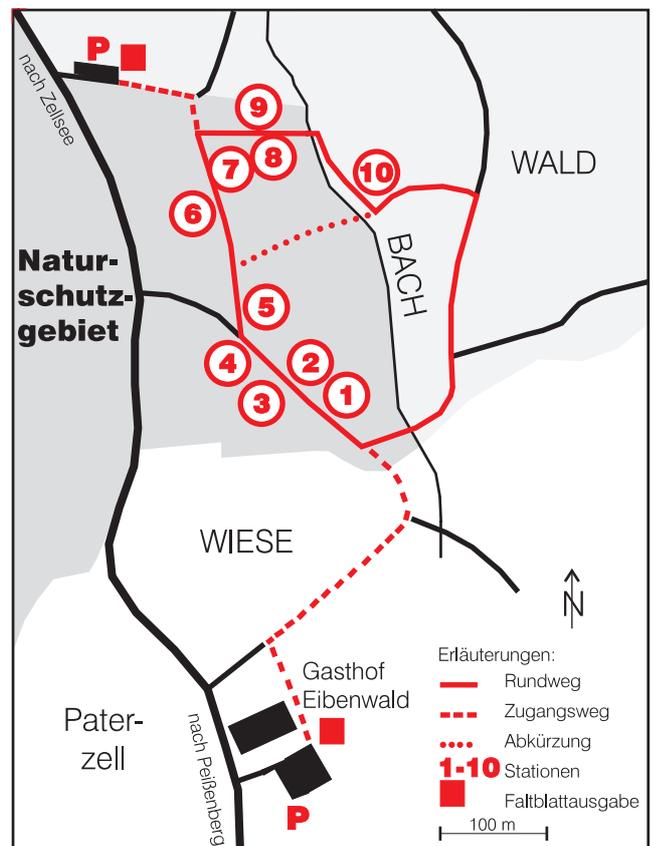
Paterzeller Eibenpfad



**Die Eibe –
auf den Spuren einer
geheimnisvollen Baumart**


BAYERISCHE
STAATSFORSTVERWALTUNG
Forstamt Weilheim

Lageplan:



Die Eibe in Stichworten

- Alter: bis über 1 000 Jahre
- Blüte: März – April
- Frucht: rote Scheinbeere; Fruchtreife August – Oktober
- Höhe: 15 – 20 Meter
- Holz: sehr schmaler, gelbweißer Splint; schöner, rotbrauner Kern, harzfrei; sehr feinringig, hart; haltbar und elastisch
- Sonstiges: älteste heimische Baumart (bereits seit 600 000 Jahren in Europa); verträgt den meisten Schatten; einzige giftige Nadelbaumart in Deutschland; „zweihäusig“ d. h. es gibt männliche Eiben (gelbe Blüten von März bis Mai) und weibliche Eiben (rote Früchte von August bis Oktober)



Lieber Waldfreund,

mit über zweitausend alten Eiben ist der „Paterzeller Eibenwald“ ein wertvolles Schatzkästchen der Natur im Pfaffenwinkel. Nirgendwo sonst in Deutschland stehen so viele Exemplare dieser seltenen Baumart. Zur Erhaltung ihres größten Vorkommens in unserem Land wurde der Paterzeller Eibenwald bereits 1939 unter Naturschutz gestellt.

Wir laden Sie zu einem **kleinen Rundgang** durch den Eibenwald ein.

Entlang eines naturbelassenen Pfades können Sie an **zehn Stationen auf Klapptafeln** viel über die Eibe erfahren und diesen beeindruckenden Wald näher kennen lernen. Mit diesem Faltblatt können Sie Ihr Wissen an einigen Stationen weiter vertiefen.

Bitte leisten Sie Ihren Beitrag dazu, das Kleinod „Paterzeller Eibenwald“ zu bewahren: Bleiben Sie auf den Wegen und werfen Sie keinen Abfall weg.

Falls Sie Interesse an einer **Führung** haben, wenden Sie sich bitte an das Forstamt Weilheim, Telefon 0881 8074.

Hier können Sie die Termine erfahren, an denen Führungen angeboten werden und Gruppenführungen vereinbaren.

Hinweis:

Für den Rundgang empfehlen wir festes Schuhwerk.

Wir wünschen Ihnen einen interessanten und erholsamen Waldspaziergang.



Ihr Forstamt Weilheim

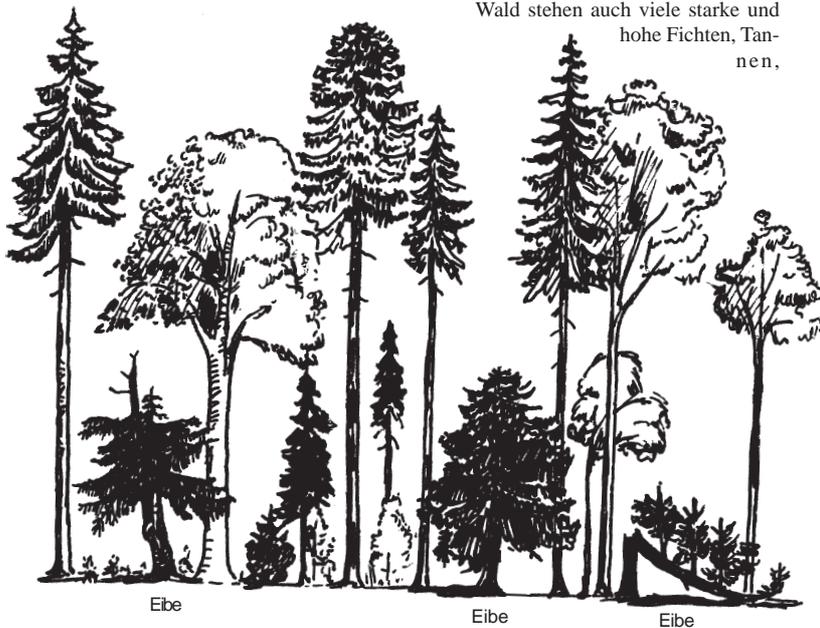


Der Paterzeller Eibenwald – ein Schatzkästchen der Natur

Im Paterzeller Eibenwald kommen nicht nur zahlreiche junge und alte Eiben vor. In diesem naturnahen Wald stehen auch viele starke und hohe Fichten, Tannen,

Buchen und andere Bäume. Wie Sie hier deutlich erkennen können, mischt sich die Eibe unter und zwischen diese Bäume. Keine andere Baumart erträgt so viel Schatten wie die Eibe. Ihr genügt das wenige Licht unter dem Schirm der anderen Bäume zum Wachsen. So entstehen strukturreiche und mehrschichtige Bestände.

Ein derartiger Wald ist bevorzugter Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten: So zimmert der Schwarzspecht seine Höhlen in die Stämme alter, starker Buchen. Diese Höhlen dienen auch anderen Waldvögeln, wie Hohltaube oder Waldkauz, als Brutraum oder Versteck. Im Eibenwald bauen auch der Rote Milan und der Mäusebussard ihre Nester. Nachts jagt hier der Uhu. Auf dem feuchten Waldboden sind Kröten, Frösche und Molche sowie seltene Pflanzen zu finden.



Keine andere Baumart erträgt so viel Schatten wie die Eibe. Sie wächst unter und zwischen den hohen Fichten, Tannen und Buchen.

Die naturnahe Forstwirtschaft – eine Chance für die Eibe

Durch naturnahe Bewirtschaftung wird die Struktur- und Artenvielfalt unserer Wälder verbessert. So werden bei der Waldpflege und -verjüngung seltene Baumarten gezielt gefördert. Dadurch hat auch die Eibe gute Chancen, stärker Fuß zu fassen. In geeigneten Wäldern werden

Eibensamen geerntet und in Baumschulen zur Nachzucht junger Eiben verwendet. Sie werden dann in ganz Bayern auf geeigneten Standorten in die Wälder ausgepflanzt. Die Bayerische Staatsforstverwaltung leistet damit einen Beitrag zur Rückkehr der Eibe in unsere Wälder.

Herausgeber:
Bayerische Staatsforstverwaltung
Forstamt Weilheim
Stainhartstr. 10, 82362 Weilheim
Juli 2000
Druck: Kastner, Wolnzach
Papier: 80 g/qm Opakamatt



Klapptafel im Gelände: Drehwüchsige Eibe



Anlage 2 zu Lehr-/Erlebnispfade

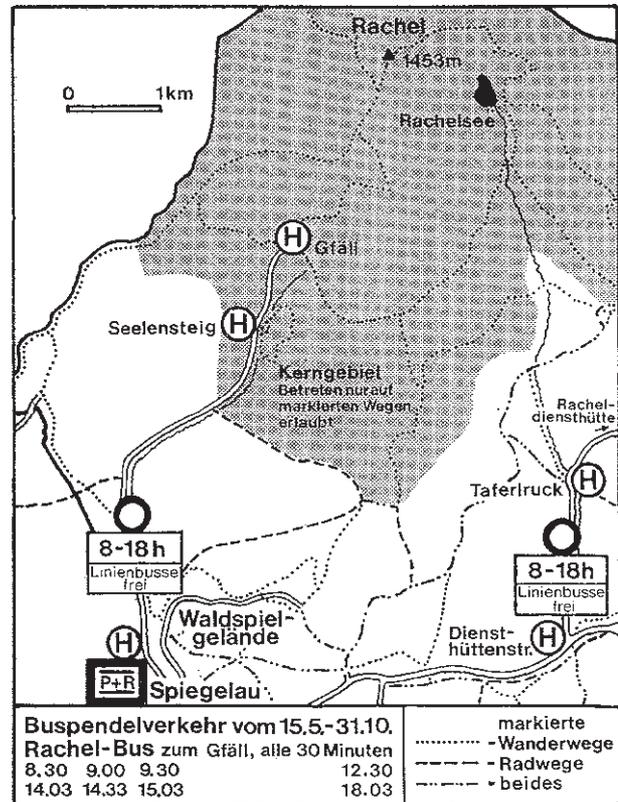
Seelensteig – Faltblattauszüge –



Der Seelensteig im Wandergebiet Rachel



Seelensteig



Unmittelbar nach der Gründung des Nationalparks Bayerischer Wald im Jahr 1969 wurde damit begonnen, Holznutzung und Waldpflege zu reduzieren und schließlich einzustellen. Heute dürfen sich auf über 10.000 Hektar die ehemaligen Wirtschaftswälder frei entwickeln, ohne daß der Mensch lenkend, pflegend oder nutzend eingreift. Wachsen, Leben, Sterben vollzieht sich nach den Gesetzen der Natur. Jahrhundertlang forstlich genutzte Wälder entwickeln sich zurück zu abwechslungsreichen Naturwäldern.

Nach ihrer Zweckbestimmung dienen Nationalparke nicht nur dem umfassenden Schutz natürlicher Ökosysteme und Lebensgemeinschaften, sondern sind auch Besuchern zu öffnen, die ursprünglicher Natur begegnen, sie erleben und sich daran erfreuen wollen – soweit es der Schutzzweck erlaubt. Um dieses Naturereignis auch im schwer zugänglichen Naturwald zu ermöglichen, wurde im Sommer 1995 ein typischer Fichten-Tannen-Buchen-Bergmischwald, in dem vor 25 Jahren die Nutzung eingestellt wurde, durch einen 1,3 km langen Holzsteg erschlossen.

Der Steg gibt Einblicke in einen Wald, den Windwurf und Borkenkäferbefall tiefgreifend verändert haben, in dem sichtbar wird, welch vielfältiges Entstehen, Wachsen und Vergehen sich dort vollzieht.

Von Horst Stern stammen die Texte auf den Informationstafeln, ergänzt durch Zitate aus der Literatur.



Es braucht nicht nur der Mensch
den Wald.

*Es braucht auch der Wald
den Menschen,
der ihn schützt.*

Darum dieser Steig.

Er heißt

Der Seelensteig

Mögen alle, die ihn gehen,
sich angerührt fühlen
von den Bildern des Lebens
und des Sterbens,
die er ihnen erschließt.

Wald lehrt uns

Menschlichkeit

Er zeigt dem Wissenden,
daß nicht nur das Gesunde,
sondern auch das Kranke
dem Gesamtorganismus
einer Gesellschaft
unverzichtbare Dienste leistet.

Der im Kern kranke Baum
nährt eine Unzahl von Lebewesen,
die aus der sterbenden Biomasse der Blätter,
Zweige, Rumpfe neuen Waldboden machen.

Der nur gesunde,
nur auf Mehrung seiner materiellen Güter
bedachte Mensch
wird von denkwürdigen Gedanken verlassen.

Der nur gesunde,
der reine Renditewald
verliert die Vielfalt der Arten.

Wald lehrt uns

sich zu bescheiden

Der Mensch will gesundes Holz,
der Specht hingegen morsches.

Der Mensch lässt die alten Wälder nicht leben,
die jungen aber
lassen das Auerhuhn nicht leben.

Von Laubbäumen
hält der wirtschaftende Mensch wenig,
bringen die ihm doch nur wenig Geld,
der Schwarzspecht ist auf sie angewiesen!

Auf die Löcher, die er in sie hineinmeißelt,
warten Raufußkauz und Hohltaube.

Man nennt dies alles "Zielkonflikte".

Und im Ziel ist als erster immer der Mensch!

*Ein Naturgesetz
ist das nicht!*

Wald

ist das

Miteinander und Füreinander

von Pflanzen und Tieren,
sichtbaren und unsichtbaren, jungen und alten
auf engstem Raum und auf großer Fläche.

*Wald lehrt uns,
daß Monotonie den Geist verdüstert
und das Leben gefährdet.*

Nur der auf engem Raum jung und alt gestufte Wald
ist heiter und standhaft.
Und wer sein Gefühl für natürliche Waldstrukturen
noch nicht verloren hat, der weiß:

Alte Bäume sind schön.

Wald lehrt uns

*den Sinn
des Sterbens*

Eine Tanne kann zwei Menschenalter lang
unter dem dichten Kronendach
einer alten Buche leben,
armdick dann nur,
wenige Meter hoch
und mit Jahrringen dicht an dicht.

Erst wenn die Riesin fällt
und der Sonne den Weg freimacht,
wächst die Tanne los.

So verjüngt sich der Wald.
Es sterben seine Individuen,
sein Leben ist ewig.

Wald lehrt uns

*die Dankbarkeit
des Beschenkt*

Mehr noch als Holz,
mehr noch als die Atemluft,
die er uns kühlt und säubert,
das Wasser, das er uns filtert
und bewahrt,
die Stille, die er uns schafft
und den Boden, den er festhält,
brauchen wir
seine geistigen Wohlfahrtswirkungen.

*Der Wald
nicht nur als grüne
Menschenfreude,
sondern als der Ort,
an dem das
verlorengegangene
Naturmaß bewahrt wird.*